

## Der schlummernde Riese

### Den Geheimnissen des Laacher Sees auf der Spur

Wenn sich die Silhouette des Klosters Maria Laach von den ersten Strahlen der aufgehenden Frühlingssonne erleuchtet, in zartem Rotgelb im See spiegelt, ist das die beste Tageszeit, um sich dem schlummernden Riesen zu nähern. Gemeint ist der Laacher See, dessen Oberfläche um diese Uhrzeit nur von den auf ihr gleitenden Wasservögeln bewegt wird. Oft bedeckt ihn auch um diese Zeit ein Hauch von Nebel, aus dem gespenstig ab und zu der Ruf unsichtbarer Wasservögel ertönt.



Die Ruhe währt meist nicht lange. An Wochenenden tauchen schon kurz nach Sonnenaufgang die ersten Jogger auf dem Seeuferweg auf und verscheuchen ungewollt das heimliche Wild, das von den Buchen gesäumten Hängen zur Morgentränke ans Wasser kommt. Spätestens, wenn die Sonntagsglocken von den mächtigen Türmen der Abteikirche zur ersten Messe läuten, füllen sich die Parkplätze rund um den See. Die Faszination des mit 330 ha Wasserfläche größten Eifelmaares und der ehrwürdigen Benediktinerabtei am Südofer lockt Jahr für Jahr fast vier Millionen Besucher aus der ganzen Welt. Die Hochsaison beginnt bereits Ostern und reicht bis in den Spätherbst. Die verkehrsgünstige Lage in der Nähe des Rheintals und die unmittelbare Anbindung an die Autobahn A 61 erschließen den See und seine Umgebung seit Jahren erfolgreich für den Fremdenverkehr. Am Nordufer lockt außerdem ein vorbildlicher Campingplatz mit Wassersportmöglichkeiten für Segler, Surfer und Badestrand. Dabei ist der Zugang zum Wasser streng reglementiert. Schließlich liegt der See mitten im größten Naturschutzgebiet von Rheinland Pfalz.

Wer die stillen Geheimnisse des Laacher Sees kennen lernen möchte, begleitet uns auf unserer frühmorgendlichen Tour. Bevorzugt wählen wir einen Wochentag außerhalb der Saison, zum Beispiel diesen kalten Frühlingmorgen. Auf dem Parkplatz neben der Straße oberhalb des Campingplatzes, der um diese Jahreszeit im Winterschlaf liegt, gibt es früh morgens noch genügend kostenfreie Stellplätze. Ein paar Meter marschieren wir an der Straße entlang nach links, überqueren sie und laufen auf dem Holzabfuhrweg hinter der Schranke hinunter, am Zaun des Campingplatzes entlang, immer der aufgehenden Sonne entgegen. Zirpend huschen Meisen durchs Geäst und irgendwo hämmert ein Specht im Altholz des Buchenwaldes. Ansonsten herrscht Stille. Der See zu unserer Rechten schimmert majestätisch silbrig blau. Ein Schwanenpärchen zieht lautlos seine Bahn. Ab und zu ertönt der Ruf der Teichhühner im Ufersaum. An der Wegekreuzung bleiben wir rechts auf dem Uferweg (ML 1). Immer wieder zieht es uns ans Seeufer hinunter. Der Uferbereich am Ostrand des Laacher Sees weist nur einen geringfügigen Schilfbestand auf. In den frühen Morgenstunden herrscht meist Windstille und wir können im kristallklaren Flachwasser bis auf den Grund sehen, der in Ufernähe mit sandigem Geröll bedeckt ist. Surfer und Angler wissen, dass der meist aus westlichen Richtungen wehende Wind erst gegen 10 Uhr aufkommt und die Flaute dann ab 17 Uhr wieder einsetzt. Während dieser Zeit nagen die Wellen dann in meist kurzen Stößen an der Ufervegetation, deren Wurzelstelzen Mangroven ähnlich aus dem Wasser

ragen. Hin und wieder obsiegt der See über ihre Standhaftigkeit und zieht selbst große Bäume in sein nasses Grab. Glaubt man der Sage, liegt auf dem Grund des Gewässers eine versunkene Burg. Erzählt wird auch von Tauchern, die in der Tiefe auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind. Welche Geheimnisse verbirgt dieses nasse Riesenungeheuer noch?

Einem geheimnisvollen Vorgang begegnen wir während unserer Wanderung mehrfach am Ostufer des Sees. Unmittelbar vor unseren Füßen, scheint der See auf einmal lebendig zu werden. Blubbernd und glucksend steigen Blasen aus der Tiefe und zerplatzen an der Wasseroberfläche. Ist das der Atem des schlafenden Riesen in der Tiefe?



In gewisser Weise ja, denn unter den sanften Hügeln rund um den erloschenen Laacher-See-Vulkan befindet sich noch immer eine riesige Magmakammer. An ihren Rändern bildet sich Kohlensäure, die durch Risse und Schlotte zur Erdoberfläche aufsteigt. Die zahlreichen kohlensäurehaltigen Mineralquellen (Sauerbrunnen) sowie Thermalquellen und Geysire im Rheintal sind seit langem ein sicheres Indiz dafür. Einige Geowissenschaftler vermuten, dass der Vulkan nur ruht und nicht erloschen ist. In den letzten Jahren verstärken sich die Kohlendioxid-Austritte (Mofetten) am Ostufer des Laacher Sees. Vulkanologen schließen einen erneuten Ausbruch in den nächsten Jahrzehnten nicht völlig aus. Dass in der Eifel ständig aktive geologische Prozesse stattfinden, beweisen schließlich diverse Erdbeben in historischer Zeit. 1756 erschüttert ein heftiges Erdbeben die Region um Düren, bei dem Gebäude und Schornsteine einstürzen. Die beiden letzten Beben, deren Epizentren im Raum Lüttich (8.11.1983) und Roermond (13.04.1992) liegen, werden wir so schnell nicht vergessen.

#### *Kohlendioxidquellen am Ostufer des Sees*

Ein wenig nachdenklich stimmt uns die Konfrontation mit dem schlafenden Riesen unter dem Laacher See schon. Ob wir beim Genuss der nächsten Flasche Sprudel auch daran denken werden?

Unterwegs treffen wir immer wieder sogenannte geologische Aufschlüsse, wo Informationstafeln auf besondere erdgeschichtliche Bedeutung hinweisen. So auch im Bereich der „Jägerspitze“, einer Felsnase, die in den See hinein reicht. Auf dem kleinen Vulkankegel darüber stand im frühen Mittelalter die Stammburg von Pfalzgraf Heinrich II., dem Stifter des Klosters Maria Laach. Außer dem Namen „Alte Burg“ gibt es kaum wahrnehmbare Spuren des herrschaftlichen Gemäuers. Ist das vielleicht die sagenhafte Burg, die auf dem Grund des Sees liegen soll? Wahrscheinlicher ist, dass die Mönche die Burg als Steinbruch nutzten und das Material beim Bau des Klosters Verwendung fand.

Gleich hinter der „Alten Burg“ beginnt das Vogelschutzgebiet. Das Seeufer besteht hier aus einem dichten Schilfgürtel, der von hohen Pappeln, Weidengehölzen und Birken gesäumt wird. Zahlreiche Wasservögel haben das natürliche Refugium inzwischen besiedelt. Der Weg macht einen großen Bogen um diese Schutzzone und verläuft zwischen Weideflächen und Feldern hinüber zum Eingang des sogenannten Fulbertstollen.

Eine Informationstafel klärt auf. Ursprünglich liegt das Niveau des Laacher Sees gut zehn Meter über dem heutigen Wasserstand. Nach starken Regenfällen und im Frühjahr nach der Schneeschmelze bedroht der steigende Seepegel regelmäßig das neu erbaute Kloster und überflutet häufig die Krypta unter der Abteikirche. Auf Weisung von Abt Fulbert ergraben die Mönche im 12. Jahrhundert am Südrand des Sees einen Abflussstollen, der eine für seine Zeit beachtliche Ingenieurleistung darstellt. Er ist etwa einen Kilometer lang, 1 ½ Meter breit und 3 ½ Meter hoch. Durch die Absenkung des Sees ist das Kloster gerettet.

Im Zuge der Säkularisierung wird gegen Anfang des 19. Jahrhunderts das Kloster aufgegeben. Der Stollen verfällt mangels ausreichender Wartung und bricht an einigen Stellen ein. 1844 wird daher ein neuer Stollen gebaut, welcher den Wasserspiegel des Laacher Sees noch etwas tiefer auf das heutige Niveau

absenkt. Dieser Stollen ist noch immer in Betrieb. Die Kraft des abfließenden Wassers treibt das Wasserrad der Laacher Mühle an. Sie liegt direkt an der Straße nach Niedermendig, kurz vor der Autobahnanschlussstelle und dient heute nur noch dem Eigenbedarf des Klosters.

An den nach biologischen Richtlinien gepflegten Obstplantagen der Klosterbrüder vorbei und der Straße folgend, wandern wir nun hinüber zur Abteikirche. Das eigentliche Kloster liegt hinter hohen Mauern versteckt.



Zur Abtei gehörende große Ländereien sowie der See werden noch heute von rund 60 Mönchen bewirtschaftet. Ihr Grundsatz heißt "ora et labora" (bete und arbeite). Das Ergebnis dieser Tätigkeit spiegelt sich in der Umgebung des Klosters wieder. Eine große Gärtnerei, die Obstplantagen, die eigene Mühle, ein ökonomischer Landwirtschaftsbetrieb mit einer Rinderzucht, eine berühmte Fischzucht (Laacher-See-Felchen), Kunstwerkstätten, ein Verlag für christliche Literatur, Ladengeschäfte, die Klosterschänke und ein Hotel der gehobenen Klasse mit Restaurant machen das Kloster zu einem wichtigen Arbeitgeber in der Region.

Kunstgewerbe-, Bücher- und Klosterladen, in dem hauptsächlich klostereigene Produkte angeboten werden, laden auch sonntags die zahlreichen Besucher zum Einkauf ein. „Carpe diem“ (nutze den Tag) mögen sich die Klosterbrüder dabei denken.

Gut 1 ½ Stunden sind wir unterwegs, als wir das sogenannte „Paradies“ der romanischen Abteikirche betreten. Dieser Vorhof mit seinem wasserspeienden Löwenbrunnen wird von einem nach zwei Seiten hin offenen Wandelgang umgeben, der mit seinen originellen Verzierungen einen ganz besonderen Reiz ausübt.

1093 gründet Pfalzgraf Heinrich II. das Benediktinerkloster Maria ad Lacum (Maria Laach). Die Klosterkirche, in der sich auch sein Grab befindet, gilt als das Juwel der romanischen Kirchenbauten des Rheinlandes.

Zu den Besonderheiten zählt die unterirdische Krypta, in der sich jährlich Hunderte von Paaren das Hochzeitsversprechen geben. Erwähnenswert ist auch das Hochaltarziborium genau über der Krypta. Die tonnenschwere Steinkrone wird von sechs filigranen Säulen getragen. Der dahinterliegende Chorraum (Ostapside) wird durch ein mächtiges, nach sizilianischen Vorbildern geschaffenes Mosaikbild des Pantokrator-Christus dominiert, dessen Farbe und Ausdrucksstärke den Besucher beeindrucken.

Nach dem Besuch der Abteikirche wandern wir über den Steinlehrpfad entlang der Klostermauer weiter. Dabei erfahren wir allerhand Interessantes über die Verwendung des heimischen Steinmaterials von der Römerzeit bis heute. Am Ende des Lehrpfads stoßen wir auf die Zufahrt zum Naturkundemuseum St. Winfried. Der Besuch lohnt sich. Mit viel Sorgfalt und Geschick erstellte Dioramen zeigen die heimischen Wildtiere in ihren arttypischen Lebensräumen. Auge in Auge begegnet der Besucher den in der Eifel längst ausgestorbenen Tieren wie Bär und Wolf. Wie gut, dass die wilden Tiere allesamt Glasaugen haben und lediglich meisterlich präpariert sind. Lebende Exoten finden wir in großen Terrarien im

Untergeschoss des Museums. Die Schlangen und Echsen sind aber meist harmlos und mit ein bisschen Glück darf man sie sogar streicheln.

Die letzte Etappe führt vom Parkplatz des Museums durch das kleine Tal hinauf zur Wehrer Höhe (GI 3). Ein kurzes Stück wandern wir parallel zur Autobahn, die an dieser Steigung vor der Anschlussstelle Wehr für spektakuläre Unfälle und kilometerlange Staus berüchtigt ist.

Hier laufen wir auch ein kurzes Stück auf dem Jakobsweg (Hauptwanderweg des Eifelvereins Nr. 1). Am alten Feldkreuz und dem St. Benedictus-Denkmal aus neuerer Zeit geht es nach rechts am Waldrand entlang weiter. Eine Bank lädt zum Verweilen ein. Der phantastische Panoramablick reicht links vom Gänsehals mit dem markanten Fernmeldemast über den von Wäldern umgebenen Talkessel von Wehr, das Naturschutzgebiet des Dachsbuschs und rechts den Resten des Herchenbergs über dem Brohltal, erkennbar an der tiefen Wunde in der Landschaft, die vom Abbau der Lava stammt. Dahinter am Horizont die markante Silhouette des Siebengebirges, links in einiger Entfernung das kugelförmige Radom bei Wachtberg und über dem Waldrücken bei Wehr lugt keck der Bergfried der Ruine Olbrück. Hier oben ist mit Sicherheit einer der besten Plätze, um jungen Menschen die Geografie der Heimat anschaulich nahezubringen!

Wir wandern in nördlicher Richtung weiter am leicht ansteigenden Waldrand entlang. Er wird von knorrigen Buchen und Eichen gesäumt. Auf dem meist grasbedeckten Feldweg ist das Laufen recht angenehm. Immer wieder streift der Blick ins weite Land und entdeckt stets neue Landschaftsdetails. Je mehr wir uns der Höhe nähern, desto deutlicher merken wir, dass unser Weg ziemlich genau auf dem Kraterrand des Laacher-See-Vulkans verläuft. Ab und zu können wir rechts zwischen den Buchenstämmen den See entdecken, während der Hang links in auffälligen Wellentälern ins Tal Richtung Gleys abfällt. Diese Täler sind alte Erosionsfurchen, die einst das Regenwasser in die noch frischen, unbewachsenen Aschen des Bimswalles hineingewaschen hat.



*Die Wellentäler am Nordwesthang des Laacher-See-Kraters – eines meiner bevorzugten Fotomotive*

An der Waldspitze hinter der Höhe teilt sich der Weg. Rechts geht es hinunter zum Kloster. Wir marschieren geradeaus weiter und erreichen schon bald den Sattel der Gleys Höhe. Über ihn verläuft die Straße von Gleys herauf kommend, um wieder hinab zum Laacher See abzufallen. Wir folgen der Straße ein kurzes Stück bis zur scharfen Rechtskehre, wo wir geradeaus auf dem Holzabfuhrweg (ML 20) Richtung Waldfrieden weiter wandern. Nach etwa 300 Metern folgen wir dem schmalen Pfad nach rechts, der uns zurück zum Ausgangspunkt unserer Tour bringt.

**Start/ Ziel:**

Parkplatz an der Landstraße oberhalb des Campingplatzes am Laacher See

**Distanz:**

12 Kilometer

**Schwierigkeitsgrad:**

leicht

**Besonderheiten:**

Möglichkeit der Besichtigung der Abteikirche und des Naturkundemuseums Maria Laach

**Anfahrt aus allen Richtungen:**

Autobahn A 61 – Anschlussstelle Mendig – Landesstraße L 113 – Maria Laach

**Information:**

Wanderkarte 1 : 25.000 Nr. 10 des Eifelvereins „Das Brohltal“

**Tipp:**

Einkehr nach der Tour zu einer deftigen Brotzeit im „Vulkan-Brauhaus“ in Mendig